

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 51.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 22. Dezember 1911.

Insertionspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14. Telefonruf B. 1246. — Redaktionsschluss ist Dienstag Mittag.

12. Jahrg.

Mehr Optimismus.

Nichts ist für die Arbeiter schädlicher, als ein Gebenlassen der Dinge, wie sie gehen. Ein an sich selbst Verzweifeln und übertriebener Pessimismus ist niemals geeignet, einen Fortschritt zu erreichen. Wo der Glaube an Werte des eigenen Menschen und an der Zukunft fehlt, ist an Entwicklung nicht zu denken. Wie viele unserer Kollegen leben heute noch in stumpfer Resignation dahin, unbekümmert um die Fragen des Tages und des Lebens. Alles geht an ihnen, sie nicht bekümmert, vorbei; sie verweisen an sich selbst. Muß oder soll das weiter so sein?

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß es eine Zeitlang schien, daß die Arbeiter an sich selbst irre werden könnten, denn die Verhältnisse waren danach. Diese Zeit ist glücklich vorüber. Die Entwicklung und der Fortschritt sind an der Arbeiterschaft nicht spurlos vorübergegangen; sie haben im Gegenteil starken Anteil daran genommen. Liegt auch die Zukunft nicht allzu rosig vor uns, so ist doch auch keine Veranlassung, ihr pessimistisch entgegenzusehen. Mit Kopfhängelassen und Verzweifeln ist den Arbeitern nicht gebietet.

Ein gesunder Optimismus ist heute notwendiger als je. Er wird uns manche Schwierigkeit überwinden lassen und manches Werk zum Gelingen bringen. Hätten die Gründer und Führer der christlichen Arbeiterbewegung nicht immer einem starken Optimismus, der ihnen Willens- und Schaffenskraft verlieh, gehuldigt, es wäre mit unserer Bewegung heute noch nicht so weit, wie es ist. Zielbewusste Organisationsarbeit ist ohne Optimismus undenkbar.

Die Arbeiterbewegung erfordert heute von jedem einzelnen ein großes Maß von Hingabe, Opferwilligkeit, Arbeit und im besondern aber Glauben an die Sache. Alle diese Dinge werden aber nur Früchte bringen, wenn sie von Optimismus besetzt sind. Wo dieser fehlt, wird an Erfolg nicht zu denken sein. Der Optimismus wird gestärkt durch die Ideale, die unsere Bewegung stützen. Sie zu pflegen, ist eine unserer vornehmsten Aufgaben.

Die Schwierigkeiten, die sich unserer Bewegung entgegenstellen, sind uns wohl bekannt; sie sind aber nicht unüberwindlich. Sehen wir alle mit gutem Optimismus an die Agitationsarbeit, so wird der Erfolg nicht ausbleiben. In mancher Zahlstelle fehlt es daran sehr stark. Die Ortsverwaltung verzweifelt fast, daß es nicht vorwärts gehen will. Fragt man nach den Gründen, erfährt man unter anderem in der Regel, daß es zwecklos sei, da die Kollegen doch nicht zu gewinnen seien. Wer sich damit abfindet, wird nimmermehr Erfolge erzielen. Wer aber unermüdet weiter agitiert, auch wenn er ein zweitesmal abgewiesen wird, der wird schließlich doch Erfolge erringen.

Gerade in der Agitation bei Werbung neuer Mitglieder muß unsere Tätigkeit von Optimismus getragen sein. Das Schwierige wird uns dadurch leicht gemacht, denn der Eifer wird gestärkt durch den Glauben an das Gelingen. Der fast Verzweifelte wird hoffnungsfreudiger und wird andere selbst ermuntern.

Soziale Wahlen können für uns gewonnen werden, wenn die entsprechende Borarbeit mit Optimismus gepaart wird. Vor einem allzu großen Optimismus, über dem die Kleinarbeit vergessen wird, ist aber hier doch zu warnen. Beide müssen Hand in Hand gehen. Wo man allzu pessimistisch bei solchen Anlässen an die Arbeit geht, werden Siege nicht errungen. An so manchen Orten konnte der Gegner niedergeworfen werden, wo man es fast für unmöglich hielt. Das Geheimnis des Erfolges war neben der eifrigen Arbeit der Optimismus, der den Glauben an den Sieg festigte und zum Eifer anfeuerte.

Die Hebung der sozialen Lage der Arbeiterschaft ist nur möglich, wenn die daraufhin gerichteten Bestrebungen optimistisch sind. Diejenigen, die beim ersten Mißerfolg die Flinten ins Korn werfen wollen und glauben, es sei alles umsonst, sollten sich doch zunächst die Frage nach den Ursachen des Mißerfolges vorlegen und diese zu beseitigen suchen. Ist dies geschehen, kann ohne Zweifel hoffnungsfreudiger dem Kommenden entgegenzusehen werden.

Selbsthilfe ist für uns die Lösung! Nähen wir die Zeit und die Gelegenheit richtig aus, dann wird auch die christl. Arbeiterschaft den ihr zukommenden Platz erhalten. Der Pessimismus, der in Arbeiterkreisen sich viel zu breit gemacht hat, muß durch einen gesunden Optimismus verdrängt werden. Nur wo dieser eine Heimstätte gefunden hat, wird ersprieglische Arbeit geleistet werden können.

Das Handwerk und die christlichen Gewerkschaften.

Auf dem Handwerkeritag für die Kreise Hamm Stadt und Land, Soest und Pippstadt, der am 1. Dezember d. J. in Unna stattfand, wurde nach einem Berichte des „Westfälischen

Volkstreuers“ (Nr. 277 vom 2. Dezember) behauptet: „daß die christlichen Gewerkschaften, z. B. in Berl und Soest, genau nach sozialdemokratischem Rezept arbeiten.“ — Der Redner forderte auch: „daß einmal im Interesse des Allgemeinwohls und der Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit des deutschen Gewerbes der „uferlosen Sozialpolitik“ Einhalt getan werde; die Kosten z. B. für die Arbeitslosenversicherung müßten von denjenigen, die Vorteil hiervon haben, aufgebracht werden.“ Herr Spieß aus Soest wandte sich auf dieser Tagung „besonders gegen die Ausführungen des Abg. Giesberts im „Tag“ in Sachen der Forderungen des Handwerkerbundes“. Er machte den Vorschlag, daß von „den Reichstagskandidaten der einzelnen Wahlkreise eine bestimmte Stellungnahme gegenüber den Handwerkerforderungen verlangt wird. Auch dieser Redner wandte sich auch gegen die christlichen Gewerkschaften. Der Weg einer Arbeitslosenversicherung sei ein so verkehrter, daß ihn der Mittelstand nicht beschreiten könne.“ Herr Ernst-Werk sprach über Vorgänge bei der Gründung des dortigen Konsumvereins und betonte, daß diejenigen, die immer Forderungen nach Erhöhung der Gehalts- und Lohnverhältnisse stellen, doch ihren Nebenmenschen Verdienst und Brot lassen sollten.“

Im „Westfälischen Handwerksblatt“ (Nr. 23 vom 1. Dez.) befindet sich eine Zuschrift, die sich mit den Konsumvereinen befaßt und auf die Gründung eines Konsumvereins in Berl Bezug nimmt. Auch hier geht's auf die christlichen Gewerkschaften los. Zunächst wird die Stellung des Rheinischen Handwerkerbundes kritisiert, der Konsumvereine für Arbeiter bestehen lassen will. Es heißt da:

„Für Eingeweihte, welche längst erkannt haben, unter welchem Einfluß der Rheinische Handwerkerbund steht, ist die Zwitterstellung des Bundes nicht neu. Es ist aber die höchste Zeit, daß einmal ausgeprochen wird, wo der Herd dieser Konsumvereinsführer sich befindet: Es ist der Volksverein in M.-Glabbach.“ — „Auf dem Kurfus für Handwerker, welcher im Februar dieses Jahres von dem Volksverein in M.-Glabbach abgehalten, wurde ebenfalls von Dr. Hölle folgender Standpunkt vertreten: Die Werkskonsumvereine sind durch Gesetz zu verbieten, die Beamtenkonsumvereine durch Belehrung zu bekämpfen und die Arbeiterkonsumvereine als berechtigt anzuerkennen. Konsequenz dieser Lehre sind jetzt überall die christl. Gewerkschaftsführer, welche aus der M.-Glabbacher Schule hervorgegangen sind, an der Arbeit Konsumvereine zu errichten, und zwar mit der ausgesprochenen Tendenz, ihre Gewerkschaften zu stärken. Letzten Endes werden auf diese Weise die Gewerbetreibenden die Mittel liefern müssen, um christliche Gewerkschaftsklassen zu fällen.“ — „Die christliche Konsumvereinszentrale ist aber einmal da und sie will doch mit Fortschritten paradiern. Dabei tragen die Gewerbetreibenden auch noch bei zu den Kosten neuer Versicherungen und bleiben treu der Partei die ihnen nach dem Leben trachtet. Die Arbeiter dagegen gehen trotz dieser Unterstützung, wie die Nachwahlen das zeigen, in hellen Scharen zu den Sozialdemokraten über.“

Ueber die Versammlung in Berl, in der die Gründung eines Konsumvereins besprochen wurde, wird gesagt:

„Diese Versammlung in Berl zeigt so recht, wie weit wir mit der christlichen Arbeiterbewegung sind.“ Und nachdem weiter über den Verlauf der Versammlung Behauptungen aufgestellt werden, die in keiner Weise den Tatsachen entsprechen, wird erklärt: „Wir sehen aus all diesem, daß die christlichen Arbeiter mit den Sozialisten Hand in Hand gehen um den Mittelstand zu vernichten.“

Um diese Behauptungen, soweit sie die christlichen Gewerkschaften betreffen, auf ihren wahren Wert zurückzuführen, fand am Sonntag, den 17. Dezember in Berl eine vom dortigen Kartell der christlichen Gewerkschaften einberufene Versammlung statt. Referent des Tages war unser Kollege S. Schick-Sochum, der u. a. folgendes ausführte:

„Die allgemeine Lage der Handwerksgefallen ist nicht derart, daß diese auf die gewerkschaftliche Organisation verzichten können. Der Arbeitslohn ist z. T. schlechter als der der Fabrikarbeiter; die Arbeitszeit ist zwar in den größeren und mittleren Städten geregelt, in den kleineren Städten und auf dem Lande ist sie sehr oft noch sehr erlosch; die Durchführung der Arbeiterversicherung zeigt auch in Berl noch schwere Mängel. Schließlich kann man es auch den Handwerksgefallen nicht verdenken, wenn sie ebenso als die Angehörigen anderer Stände, befreit sind, durch ein solldarisches Handeln ihre Lage zu verbessern.“

Ueber eine zu weit gehende soziale Fürsorge haben sich die Arbeiter und Handwerksgefallen doch wahrlich nicht zu beklagen. Was bis heute durch die Gesetzgebung geschehen ist, war unbedingt notwendig als Konsequenz unserer, den Schutz der nationalen Arbeit proklamierenden Wirtschaftspolitik. Hinsichtlich der öffentlich-rechtlichen Vertretung sehen wir, daß die selbständigen Handwerker den Arbeitern und Handwerksgefallen vieles voraus haben. Die selbständigen Handwerker haben ihre gesetzliche Vertretung in den Innungen und Handwerkskammern. Die Arbeiter warten heute noch auf die Arbeitskammern. Und was den Handwerksgefallen

in der Praxis durch die Gesellenausschüsse gewährt wird, ist ohne jegliche Bedeutung. Die Innungen werden die Gesellenausschüsse durchzumachen nur als dekoratives Beiwerk, ohne ihnen ein Recht auf die Gestaltung der Dinge einzuräumen. Trotz alledem werden die Arbeitskammern von Handwerkern noch als überflüssig abgelehnt.

Es ist eine grobe Unwahrheit, wenn behauptet wird, die christlichen Gewerkschaften wollten das Handwerk ruinieren. Sie haben im Gegenteil ein ziemlich starkes Interesse an der Erhaltung eines tüchtigen leistungsfähigen Handwerkerstandes. Daß die christlichen Gewerkschaften bestrebt sind, eine Hebung des Handwerks mit herbeizuführen, ergibt schon aus zwei Veranstaltungen: einmal aus der Gesellenskirchener Möbelausstellung, die von der Innung und der christlichen Arbeiterbewegung gemeinsam veranstaltet wurde und des weiteren aus einer öffentlichen Versammlung zu Essen, wo die christlich-organisierten Holzarbeiter von der Stadt eine Erhöhung der an die selbständigen Handwerker zu zahlenden Stundenlöhne forderten. Wenn das Schreinergerwerbe im Ruhrrevier einen Gesundungsprozess durchmacht, so verdankt es dieses neben der Initiative der Leitung des Rheinisch-Westfälischen Tischler-Innungsverbandes der tatkräftigen Mithilfe der christlich-organisierten Arbeiter. Unsere Stellung zum Handwerk ergibt sich aus der Erkenntnis der Notwendigkeit dessen für eine gesunde Volkswirtschaft. Des weiteren leitet uns aber auch der Gesichtspunkt bei der Förderung des Handwerks, daß diejenigen unserer Mitglieder, die später selbständig werden, — und es sind deren nicht wenige — die Möglichkeit besitzen, gut existieren zu können. Wir sind durchaus nicht diejenigen, die dem Handwerksgefallen das Selbständigwerden verweigern. Tatsache bleibt aber trotzdem, daß die Mehrzahl der Handwerkergefallen nicht zur Selbständigkeit kommt. Dieser Teil der Gesellen soll nach Möglichkeit auch im Handwerk eine Lebenseristenz finden. Ohne tüchtige, erfahrene, ältere Gesellen wird ja auch das solide Handwerk kaum auskommen können. In den letzten Jahren ist die Nachfrage nach älteren tüchtigen Schreinergefallen z. B. ganz gewaltig gestiegen. Das deutsche Handwerk befindet sich nicht im Niedergange, sondern in einer aufsteigenden Entwicklung. Die Anforderungen, die an das Handwerk gestellt werden, sind allerdings größere geworden, was notwendigerweise eine Erhöhung von Meistern und Gesellen statfinden mußte. Die Ansprüche, die heute auch an einen Handwerksgefallen gestellt werden, sind mit denen früherer Jahrzehnte gar nicht zu vergleichen. Es ist deshalb nur eine Selbstverständlichkeit, wenn unter der veränderten Lage die Handwerksgefallen die günstigsten Lohn- und Arbeitsverhältnisse anstreben. Diejenigen Meister, die als Gesellen die gewerkschaftliche Schule durchgemacht haben, wissen dieses Bestreben wohl zu würdigen. Mit ihnen läßt sich auch ein vernünftiges Wort reden. Und die untüchtigsten Handwerksmeister sind es nicht, die verständnisvoll mit ihren organisierten Gesellen Hand in Hand arbeiten.

Wenn in Unna behauptet wurde, die christlichen Gewerkschaften arbeiteten in Berl und Soest nach sozialdemokratischem Rezept, so ist das eine aus der Luft gegriffene Behauptung. Die christlichen Gewerkschaften sind sowohl in Berl als in Soest noch verhältnismäßig jüngeren Datums, und von einer Tätigkeit gerade in diesen beiden Städten kann noch herzlich wenig berichtet werden. Was aber die „uferlose Sozialpolitik“ anbelangt, so sollten die Handwerksmeister lieber nicht darüber reden. In Berl sei z. B. die Tatsache zu verzeichnen, daß die Handwerksmeister kein einziges Mitglied zur ersten Lokalkasse der Krankenkasse angemeldet hätten. Der Höchstbetrag des Krankengeldes betrage so auch für die bestentlohnlichsten Handwerksgefallen nur eine Mark pro Tag. Gegen derartige Zustände hätte die Verwaltungsbehörde schon längst einschreiten müssen.

Herr Spieß habe in Unna verlangt, man solle die Reichstagskandidaten auf das Wahlprogramm der Handwerker zu verpflichten versuchen. Die gewünschten Verpflichtungen richteten sich gegen die Arbeiter. Das Handwerk sei aber auf die Arbeiterschaft angewiesen, und würden die Vertreter solcher Ideen, wie sie Herr Spieß vortrage, erst dann das Ansehen ihres Handelns einsparen, wenn die Arbeiter Gegenforderungen proklamieren würden.

Herr Spieß, der zur heutigen Versammlung eingeladen sei, habe sich brieflich entschuldigt, und in seinem Schreiben ihn, den Redner, gebeten, gegen die Gründung von Konsumvereinen in der Versammlung zu sprechen. Das Recht der genossenschaftlichen Selbsthilfe könne er, Redner, jedoch keinem Menschen verwehren, zumal nicht bei einer Lebensweise, wie die Arbeiterschaft in Berl auf Grund ihrer Einkommensverhältnisse führen müsse. Wenn Herr Spieß auf einen Beschluß des Katholikentages verweise, der die Unterstützung der kleinen Gewerbetreibenden aus Nächstenliebe empfiehlt, so sei es Sache der katholischen Korporationen, diesen Beschluß durchzuführen. Sonderbarerweise befanden sich unter den Konsumvereinsgegnern aus dem Mittelstande manche Großkaufleute, die das ganze Reich mit Filialen überschwebelten, und weil sie eben den Kleinverkauf betrieben, als Mittel-

dann die entsprechende Zusammenfügung von Holz-Arbeitsstücken aus Brettern und eine solche Verbindung der Holzteile, welche das Schwinden und Quellen gestattet, aber dem Werkern einen mechanischen Widerstand entgegensezt.

Modellschreinerkonferenz für Rheinland und Westfalen.

IV.

Herbergh-Düsseldorf: Nach unseren Erhebungen sind in Düsseldorf beschäftigt: in 32 Maschinenfabriken 260 Modellschreiner und 31 Fabrikarbeiter; in 7 Modellfabriken 36 Modellschreiner; außerdem im ganzen 31 Lehrlinge. Die Arbeitszeit beträgt bei den Meistern 9 Stunden täglich; jedoch erst seit kurzem. Es ist dieses ein Erfolg der Lohnbewegung, bei der die neunstündige Arbeitszeit mit Lohnausgleich errungen wurde. In den Maschinenfabriken beträgt die tägliche Arbeitszeit zum Teil 9 1/2 Stunden, doch sind auch noch Betriebe mit zehnstündiger Arbeitszeit anzutreffen. Wir finden im Bereiche der verschiedensten Lohnformen. Bearbeitet wird nämlich in Lohn, in Lohnakkord und in Akkord. Der Stundenlohn bewegt zwischen 42 und 65 Pfg., der Stundenverdienst bei Lohnakkord schwankt zwischen 55 und 67 Pfg., bei Akkord zwischen 56,3 und 80 Pfg. Im allgemeinen stehen die Düsseldorfer Kollegen auf dem Standpunkte, daß der Lohnakkord dem Stundenlohn vorzuziehen ist, wobei sie allerdings nicht verkennen, daß der Lohnakkord zur Schädigung einzelner Kollegen führen kann. Ueberstunden werden in Düsseldorf wenig gemacht. 20 Firmen gewähren für Ueberstunden einen Lohnzuschlag von 5 bis zu 25 Prozent. Bei den Meistern sind 25% tariflich festgelegt. Organisiert sind von den Modellschreimern 141 und zwar sind: 53 Mitglieder unseres, 81 Mitglieder des sozialdemokratischen und 7 Mitglieder des Christlich-Dunderschen Verbandes. Ein Modellschreiner ist Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes. — Ein System, das zur Schädigung der Kollegen führt, ist das schriftliche Nachfragen um Arbeit bei den Werken. Sehr viele Kollegen haben dabei nicht einmal den Willen, bei der befragten Firma in Arbeit zu treten. Es ist ihnen nur darum zu tun, zu hören, wie nun die Verhältnisse dort sind. Daß die Sache einen großen Haken hat, bedenken die Kollegen gar nicht. Die Arbeitgeber verweisen nämlich bei jeder beliebigen Gelegenheit darauf, daß sie Leute genug bekommen können. Nach den schriftlich erfragten Angeboten beurteilt, haben sie recht. Wir müssen deshalb mehr auf den Ausbau des Arbeitsnachweises bedacht sein, damit ein Ueberangebot von Modellschreimern nicht in der vielfach wahrzunehmenden Weise in die Erscheinung tritt.

Hille-Dortmund: Warnt vor einem Meister, der gelegentlich einer Lohnbewegung als „geistige Waffe“ gegen die Arbeiter Revolver und Schlägel ergraben wollte. — In Dortmund liegen die Dinge im Modellschreinerberuf wie überall. Teilweise haben sich die Verhältnisse hier sogar verschlechtert. So wurden bei der Firma Schüchtermann und Kremer, die etwa 20 Modell- und 100 Fabrikarbeiter beschäftigt, die Montagezulage bei Nachtarbeit abgezogen. Durch Verhandlungen wurde dann eine Erhöhung der Stundenlöhne um 3 Pfg. erreicht; eine Zulage für Nachtarbeit gab jedoch nicht. Bei systematischer Arbeit hoffen wir auch in Dortmund trotz aller Hindernisse vorwärts zu kommen.

Schmolders-Essen: Bei der Firma Krupp erhalten die jungen Kollegen, die eine dreijährige Lehrzeit im Betriebe durchgemacht haben, einen Stundenlohn von 35 Pfg. Im sonstigen verdienen die Kollegen einen Stundenlohn von 52 bis 67 Pfg., einer erhält 70 Pfg. Bei Akkordarbeit bewegt sich der Stundenverdienst um 70 Pfg. herum. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Für Ueberstunden wird ein Zuschlag nicht bezahlt; hingegen wird Sonntagsarbeit mit einem Lohnzuschlag von 33 1/2 Prozent vergütet. Von den Modellschreimern bei Krupp gehören 15 unserem Verband an; 20 bis 23 sind Mitglieder des sozialdemokratischen Verbandes, 4 sind gelb. 80 Modellschreiner sind insgesamt beschäftigt; außerdem noch 8 Lehrlinge. Mit Eingaben an die Direktion haben die Verbände bisher noch nicht allzuviel erreicht. Eine Eingabe des christlichen Metallarbeiterverbandes kam anscheinend in den Papierkorb und einer anderen, die vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverbande eingereicht wurde, scheint demselben Schicksal verfallen zu sein, trotzdem nach den Berichten der sozialdemokratischen Tagespresse eine „Messenversammlung von 12000 Personen“ die geäußerten Wünsche erhobenermaßen erfüllt.

Berenbrock-Dortmund: Wenn die Organisation der Modell- und Fabrikarbeiter noch so verhältnismäßig schwach ist,

dürfte das mit auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß die Arbeitgeber der Kollegen die größten Scharmacher und die ärgsten Gegner der Gewerkschaften sind. Die Meister in den größeren Betrieben sind dann die dienstbaren Geister der Scharmacherel, da sie bestrebt sind, sich nach oben „lieb Kind“ zu machen. Es gibt ja Kollegen, die einen einigermaßen anständigen Lohn verdienen, und die deshalb nun glauben, eine Organisation nicht nötig zu haben. Diesen Kollegen ist zu sagen, daß es eine Pflicht gibt dem Schwächeren gegenüber, und daß sie dieser Pflicht sich entziehen, wenn sie nicht organisiert sind. — Die unverantwortliche, jeder Vernunft baren Hege der Sozialdemokratie darf ebenfalls nicht als organisationsfördernd angesprochen werden. Was sie bewirkt, ist eine Verwirrung der Köpfe, die nur zur Folge haben kann, daß sich die so erzogenen Arbeiter bei ihren Lohnbewegungen und Lohnkämpfen nur Niederlagen bereiten. Unsere vornehmste Aufgabe kann keine andere sein, als die Aufklärung der Arbeiterschaft.

Salbe-Bochum: Mit der Organisation unter den Bochumer Modell- und Fabrikarbeitern könnte es besser bestellt sein. Die Löhne schwanken am Orte für jüngere Kollegen zwischen 55 und 60 Pfg. Ältere Kollegen erhalten 60 bis 70 Pfg. Mit der Mehrzahl der Kollegen war bis heute wenig anzufangen. Trotz aller Aufklärungsarbeit beherrscht nach wie vor der Individualismus das Feld.

Brune-Hagen: Mit der Organisation der Modellschreiner haben wir seitens unseres Verbandes schon seit etlichen Jahren begonnen. Die Kollegen klagten damals jedoch sehr, daß eine Organisation für sie ohne praktischen Wert sei. Der Mismut war zu verstehen. Früher waren die Modellschreiner einmal stark sozialdemokratisch organisiert. Damals ist ihnen viel versprochen worden, ohne daß Verbesserungen von Belang erzielt wären. Als wir dann einsetzten, wurde der sozialdemokratische Verband auch wieder wach. — Wo seitens der Kollegen taktisch klug vorgegangen wird, kann auch sehr vieles erreicht werden. — Die Agitation unter den Modellschreimern muß von den anderen Berufen mit betrieben werden. Auch die Frauen der Kollegen sind von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen. Sind die Frauen überzeugt worden, dann ist in den weitaus meisten Fällen auch der Mann gewonnen. Die Hausagitation zu betreiben, empfiehlt sich auch für jene Kollegen, die aus anderen Orten kommend, für den Verband unter den Modellschreimern werden. Hinsichtlich der Arbeitsvermittlung tun wir gut, an eine Zentralisation der Arbeitsnachweise zu denken.

Sellebrand-Nachen: Ein vollständiges Bild der Nachener Verhältnisse im Modellschreinerberuf zu geben, ist mir leider nicht möglich, da nur von 4 Betrieben die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ermittelt werden konnten von 10 überhaupt in Betracht kommenden Betrieben. In der Metall- und Maschinenindustrie sind in Nachen etwa 6-7000 Personen beschäftigt, davon auf dem Hüttenwerk „Rote Erde“ des Gelsenkirchener Bergwerksvereins 3600. Das Werk beschäftigt 14 Modell- und 10 Fabrikarbeiter. Von diesen sind 5 organisiert und zwar 4 in unserem und einer im Christlich-Dunderschen Verband. Die Stundenlöhne betragen dort 40-47 Pfg. bei 10stündiger Arbeitszeit und keiner Akkordarbeit. Es besteht hier auch ein gelber Werkverein, um wird dadurch die Agitation sehr erschwert. In den übrigen Nachener Maschinenfabriken sind die Verhältnisse für Modellschreiner so ziemlich die gleichen. Bei 10stündiger Arbeitszeit findet man Stundenlöhne von 35-45 Pfg., doch wird viel in Akkord gearbeitet. Ueberstundenarbeit wird meistens mit 25 Proz., Nachtarbeit mit 50 Prozent vergütet; der Akkordverdienst beträgt durchschnittlich 54 Pfg. Zwei Betriebe, die nur 1 resp. 2 Modellschreiner beschäftigen, bezahlen 50 und 55 Pfg. Stundenlohn. Im Ganzen kommen etwa 40 bis 50 Modellschreiner und 80 bis 100 Fabrikarbeiter in Betracht. Von den Modellschreimern sind 12 christlich, 4 oder 5 S.-D. und 3 oder 4 rot organisiert. Auch sind einige Modellschreiner im christlichen Metallarbeiterverband, wodurch die Agitation gewiß nicht erleichtert wird. Es befinden sich am Orte zwei Privat-Modellschreinerbetriebe, davon eine mit 3 Gesellen und 3 Lehrlingen. Die zweite ist neu errichtet, und sind dort vorläufig zwei Schreiner beschäftigt. Es ist somit in Nachen ein größeres Agitationsfeld zu bearbeiten. Es wird sich empfehlen, eine eigene Sektion für Modellschreiner zu errichten, da man vielfach auf den Einwand stößt, unser Verband könne nur für die Bau- und Modellschreiner etwas erzielen, und hätte er in den Betrieben der Eisenindustrie keinen Einfluß.

Grüne-Lünen: Die Industrie steht bei uns gut, die Modellschreiner aber stehen schlecht. Die Hälfte der bei uns beschäftigten Modellschreiner dürfte im christlichen Metallarbeiterverband organisiert sein. Die Stundenlöhne der Kollegen betragen 42 bis 45 Pfg.; hingegen haben wir in der Bau- und Modellschreinererei schon Löhne von 55 und 57 Pfg. Die Modellschreinerkollegen haben vielfach ein kleines Anwesen und glauben sich so mit niedrigeren Löhnen bescheiden zu können, zumal auch noch des öfteren angenommen wird, daß man eine sog. „Lebensstellung“ hat. Wie es mit der „Lebensstellung“ jedoch aussieht, das mußte

ein Modellschreiner erfahren, der bei einer Lohnbewegung den Herausreißer spielte. Zwei Jahre später mußte er sehen, daß bei einer Aussperrung zwischen ihm und den Organisierten kein Unterschied gemacht wurde. Genau so wie alle anderen wurde auch er ausgesperrt und so war der schöne Traum von der Lebensstellung jäh zerstört. — Mit dem Metallarbeiterverband müssen wir in der Organisationsfrage der Modellschreiner auf einen besseren Fuß zu kommen trachten. — Gegenüber der arbeiterschädigenden Praxis der „Genossen“ haben wir die Pflicht, zum Angriff überzugehen und nicht zu warten, bis wir von den sozialdemokratischen Verbänden in die Verteidigungsstellung gedrängt werden. In der Agitation ist uns nicht mit großen Paradedemonstrationen gedient. Die Kleinarbeit und die Hausagitation sichern uns Erfolge. Bezgl. der Arbeitsvermittlung würde es sich empfehlen, wenn von einer Zentralstelle aus alle 8 oder 14 Tage ein Verzeichnis an die Modellschreinersektionen unseres Verbandes gesandt würde, aus dem hervorging, wo offene Stellen sind und arbeitslose Kollegen sich befinden. — Die Lehrlinge müssen wir schon frühzeitig über die Notwendigkeit der Organisation und die Unterschiede der Gewerkschaftsrichtungen aufklären. Von der Sozialdemokratie werden die Lehrlinge bereits tüchtig bearbeitet. Es kann gar nichts schaden, wenn wir die werdenden Kollegen ab und zu mit in unsere Versammlungen bringen und ihnen unser Verbandsorgan zum Studium zustellen.

Walter-Cöln-Kall: Auf dem Humboldt-Werke in Kall sind 38 Modellschreiner beschäftigt. Nur 3 gehören unserem Verbande an, 5 sind Christlich-Dundersche Gewerkschafter, 3 sind unorganisiert und die übrigen werden sozialdemokratisch organisiert sein. Früher war das Verhältnis der Organisationen zu einander sehr schlecht. Im Laufe der Zeit ist wieder manches besser geworden. Der Lohn schwankt zwischen 61 bis 68 Pfg. pro Stunde. Im Frühjahr stellen die Kollegen den Durchschnittsverdienst fest und erreichten dadurch eine Lohnzulage von 3 Pfg. pro Stunde. Empfindlich zu leiden haben die Modellschreiner in den Großbetrieben durch die Konkurrenz der Modellfabriken. Die Werke ziehen Differenzen ein und der Billigsteiernde wird dann berücksichtigt. Bei Erstanfertigung von Säulen verdienen die Kollegen auf dem Humboldtwerk ca. 73 bis 75 Pfg. die Stunde. Bei Dreuer und Schuhmacher A.-G. in Cöln-Kall steht der Lohn auf ca. 65 Pfg.; bei der Firma Stühlen auf 60 Pfg. Der Anfang aller Reformen im Modellschreinerberuf muß m. E. damit beginnen, daß die Löhne in den Modellfabriken erhöht werden.

(Schluß folgt.)

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 51. Wochenbeitrag für die Zeit vom 18. bis 24. Dezember fällig ist.

Die Zahlstelle M.-Gladbach-Rheydt erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 15 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 65 Pfg.).

Die Zahlstelle Jerschlohn erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 5 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 55 Pfg.).

Der dieswöchentlichen Zeitungsendung liegen bei:

1. Abrechnungsformulare des Verbandes pro IV. Quartal 1911.
2. Ein Fragebogen über das Alter der Verbandsmitglieder.
3. Zahlkarten für den Postcheckverkehr.
4. Arbeitslosenmeldekarten.
5. Ein Rundschreiben, die Krankengeld-Zuschußkasse des Verbandes betreffend.
6. Eine Schrift: „Was Ludwig Müller von der Arbeiterversicherung hatte“, für die Bibliothek. (Nachbestellungen können bei der Geschäftsstelle des Verbandes erfolgen.) Preis 8 Pfg. pro Stück.
7. Material für die Hausagitation.
8. Ein Flugblatt für jugendliche Arbeiter.
9. Ein Flugblatt für Säger.

Die Militärunterstützung kann sehr vielen Unterstützungsberechtigten nicht zugestellt werden, da die Adressen fehlen.

„Es soll ihnen der Stadtbaumeister geben 2 Viertel Weins (= 4 Maß) zu vertrinken über ihren Tagelohn hinaus nach altem Herkommen. Sie rühten sich ferner allerwegen darnach, daß sie zu Mittag kommen zu dem Koch bei St. Sebald, da essen sie und verzehren dabei 5 oder 6 Groschen, die hab ich immer für ihr Trinkgeld für sie bezahlt.“

Nach beendeter Feier und nach Abhebung des Stuhls hatte der Stadtbaumeister dem Zimmermanns-Werkmeister und allen dabei mitwirkenden städtischen Zimmergesellen 60 Pfennig zum Vertrinken, alles nach altem Herkommen.“ Wir bemerken, daß der damalige Gesellen-tagelohn im Durchschnitt 16-25 Pfennig betrug, so daß dieses Trinkgeld etwa dem dreifachen Arbeitslohn eines damaligen Arbeiters entsprach. Für 60 Pfennig bekam man damals etwa 30 Maß Bier.

Wie das Kapitel des Baumeisterbuchs: „Von den Zimmergesellen“ ersehen läßt, erhielten die Zimmergesellen vom Stadtbaumeister auch an Petri Stuhlfesttag insgesamt 60 Pfennig als Trinkgeld und die gleiche Extraverrechnung zum Vertrinken auch an St. Oswalds-Tag, „alles nach altem Herkommen.“

Ueber sonstige Trinkgelder für die städtischen Holzarbeiter, über ihren Arbeitsverdienst und ihre soziale Lage in mittelalterlicher Zeit werden wir vielleicht noch einmal in einem besonderen Stagenblatt näheres mitteilen, an dieser Stelle würde uns ein weiteres Eingehen auf diese Fragen im Rahmen dieses Themas zu weit führen.

Käufern einsammelt, bekommt dafür zum Neuen Jahre ein Geschenk, ein Hemd oder dergl. von der Baumeisterin. Die Neujahrsgeschenke damaliger Zeit entsprachen, wie schon angedeutet, unseren jetzigen Weihnachtspäsenten.

Erwähnt mag noch werden, daß außer obigem Christgeschenk der Baumeister auch sonst noch während des Jahres verschiedene Präsenten zu verteilen hatte, die an sein Amt geknüpft sind. Allerdings erstreckt sich diese traditionelle Verpflichung nur auf die hervorragendsten seiner Werkleute, nämlich auf den städtischen Maurer-Werkmeister und den Zimmermanns-Werkmeister sowie den Bauaufseher. Diese 3 erhielten am Vorabend des Johannitages (29. Juni) als Sonnenwendergeschenk je ein Viertel guten Weins auf der Stadt Kosten, ferner am Martinsabend (10. November) ein Viertel guten Frankenweins auf der Stadt Kosten. Weiter spendierte Lucher noch aus dem eigenen Portemonnaie an Martini eine Gans und zu Weihnachten einen Beck. Weder waren im Mittelalter fast die einzig gebräuchlichen Weihnachtsgaben, aus denen sich dann erst in späteren Jahrhunderten die Weihnachtspäsenten entwickelten. Doch an Neujahr waren bereits Geschenke üblich, die unseren jetzigen Weihnachtsgaben so ziemlich entsprechen. Auch aus den Aufzeichnungen eines anderen Lucher, des obersten Bürgermeisters Anton Lucher, die Jahre 1507-1517 umfassen, wissen wir, daß die Sitte, den wichtigsten Handwerkern und Arbeitern eines Hauses Weihnachtsgeschenke zu verschicken, allgemein herrschte. Für das Verhältnis auch dieses Lucher zu seinen Leuten und Lieferanten ist es

charakteristisch, daß er auch vielfach seine Handwerkleute bewirtet, ihnen bei Gelegenheit auch Brenzkäse und dergl. spendierte. Am 20. Oktober 1517 verschenkte er z. B. nicht weniger als 8 Gänse; am 24. Oktober 1517 verteilte er 49 Krammetzbrödel, wovon 15 Stück dem Zimmermann Meister Hans Feizer bestimmt wurden; das Stück kostete dem Spender 3 Silbergennige. Ein köstliches Genrebild aus der guten alten Zeit!

Um wieder auf das Baumeisterbuch zurückzukommen, so sei noch die berühmte „Heiligsfeier“ erwähnt; es sind darunter die großen, mit einem Jahrmarkt verbundenen Feierlichkeiten aus Anlaß der Ausstellung der Reichskleinodien und Heiligthümer gewesen, die im Mittelalter in Nürnberg aufbewahrt wurden und jährlich einmal dem ganzen Volke öffentlich gezeigt wurden. Auf dem Markte wurde zu diesem Zwecke alljährlich vom städtischen Zimmermanns-Werkmeister und den städtischen Zimmergesellen ein sog. „Stuhl“ aufgebaut, der Heiligthumsstuhl. Zur Aufrihtung dieses Stuhls benötigten die Zimmerleute etwa 2 Tage. Um sie zu eiligen Arbeiten anzuspornen, erhielten sie außer dem ihnen gefekten Tagelohn noch besondere Berehrungen; insbesondere hatten sie auch die Gassenketten und Schranken zur bevorstehenden Abperrung der betreffenden Straßen zu besetzen, anzuschlagen, und was nicht klappte, zu verbessern, zu welchem Zwecke der Zimmermanns-Werkmeister, zwei Zimmergesellen und der Stadtschmid in Tätigkeit zu setzen waren. Damit sie Mängel eilends ausbesserten, war diesen 4 Stadtwerkleuten folgendes noch aller Tradition zu spendieren:

Es wird nochmals dringend um Angabe der noch fehlenden Adressen der bezugsberechtigten, ihrer Militärpflicht genügenden Verbandsmitglieder gebeten.

Die Abendung der Unterstützung geschieht am 21. Dez. Weihnachtswillkür, die ihren Urlaub um diese Zeit bereits angeht, werden deshalb die Unterstützung erst nach Rückkehr in die Garnison erhalten.

Neue Beitragsmarken für das Jahr 1912. Mit dem ersten Januar nächsten Jahres gelangen für die männlichen Mitglieder neue Beitragsmarken zur Verwendung. Von den jetzigen 50 Pfennig-Beitragsmarken dürfen aber den 31. Dezember hinaus keine mehr verwendet werden.

Das Ausstellen von neuen Mitgliedsbüchern an Stelle verlorener, durch Beschädigung oder durch Vorkleben unbrauchbar gewordener, wird bekanntlich nicht mehr von den Ortsverwaltungen, sondern von der Geschäftsstelle in Köln befohlen. Mit hin sind alle Mitgliedsbücher, deren Markensfelder mit Jahresabschluss vollgeleitet sind, zu diesem Zeitpunkt einzusammeln und nach Köln zu senden.

Am die Neuauflage der Bücher — es handelt sich um mehrere tausend — bei der Geschäftsstelle in Köln zu erleichtern und zu beschleunigen, bitten wir die Lokalverwaltungen, auf die Innenseite des vorderen Buchdeckels diejenige Markenzahl hinzuschreiben zu wollen, die in das neue Buch übertragen werden muß. Bei der Zahlung dürfen nur die im Buch liegenden Wochenbeitragsmarken mitgezählt werden.

In diesem Buche haben 313 Marken früher geleistet 257 zusammen 570

Auf den Abrechnungssformularen für das IV. Quartal 1911 ist den Zahlstellen ein Betrag von 50 Pfg. für ein Jahrbuch in Rechnung gestellt.

Verloren wurde das Mitgliedsbuch Nr. 72767, ausgefüllt auf den Namen Albert Freese. Das Buch ist für ungenügend erklärt.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Satz ist festzusetzen

Silber- und Nierenscheibenschnitzern: Seislinger. Schleifschleifern: Treisdorf.

Zeitspendung 1912.

Die mit dem Arbeitgeber-Schutzverbande für das deutsche Holzgewerbe in den Orten, Bries, Cassel, Eilenburg, Frankfurt a. M., Heibelberg, Karlsruhe, Rausheim, Ludwigshafen, Lützen, Rastatt a. N., Nordhausen, Nürnberg, Pforzheim und Schönlauke abgeschlossenen Verträge, sind sämtlich bereits der Holzgewerkschaften genehmigt worden.

Aus den Verbandsbezirken.

Vom Schwarzwalde.

In Sitzung, den 2. und Sonntag, den 3. Dezember, fanden in Furtwangen, Eilenburg, Bries, Cassel, Bilingen, St. Georgen, Kriberg, Schwarzenberg und Lauterbach öffentliche Versammlungen statt. Diese wurden einhellig genehmigt von den Delegierten des christl. Arbeitervereins.

Die Arbeit ist nicht zu unterbrechen: Seit Jahr und Tag gehen im Schwarzwalde mit den Holzern der Schwarzwalder Arbeitervereine zu ihrer notwendigen Arbeit und Sorge. In die gemeinsamen Sitz der Delegierten der Arbeitervereine, haben sich die christl. Arbeitervereine und die Gewerkschaften der Holzarbeiter vereinigt.

Ergebnis der Umfragen zeigt von einem bedauerlichen Tiefstand der Lage der Schwarzwalder Arbeiterschaft. Das Gesamtdurchschnittsalter der an den Erhebungen beteiligten Arbeiter betrug 38,2 Jahre. Der Gesamtdurchschnittsverdienst betrug im Tagelohn 3,82 Mk., im Akkord 4,09 Mk. pro Tag. In Anbetracht des hohen Durchschnittsalters und der Tatsache, daß bereits nur vollwertige gelernte Arbeiter hierbei in Betracht kommen, kann man einen solchen Stand als einen sehr niedrigen bezeichnen.

Ein Uebel ist vielfach noch der Umstand, daß infolge der unzureichenden Löhne der Arbeiter gezwungen ist, nach Feierabend Heimarbeit zu verrichten. Wie ein Kollege sagt, wenn eine Frau auf die Frage: „Sind Sie für Abschaffung der Heimarbeit?“ folgende Antwort gibt: „Ja, wenn der Mann ausreichend verdienen könnte.“ Ein anderer schreibt: „Ja, wenn einmal mehr in der Fabrik verdient wird.“

In diesen Verhältnissen Abhilfe zu schaffen, ist dringend notwendig. Soll dies aber geschehen, dann muß die Arbeiterschaft selbst mehr Kraft entfalten. Die Arbeiter müssen sich hier darüber sein, daß ihnen die gebotenen Löhne nicht in den Mund fliegen. Selbsthilfe ist notwendig. Darum müssen sich die Schwarzwalder Arbeiter aufpassen, ihrer Lage und ihres Wertes wieder mehr bewußt werden, sich zusammenschließen, um in gemeinsamer Arbeit eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen.

Zehnter Bericht folgte den interessantesten und wichtigsten Darlegungen der Redner. In der Diskussion wurde den Ausführungen allseitig zugestimmt und in Bezug auf die Arbeitsverhältnisse noch verschiedentlich ergänzt. Abschließende Resolution gelangte in allen Versammlungen zur Annahme:

Die heutige, vom christlichen Reichsarbeiterverband und dem Reichsbund christl. Holzarbeiter einberufene öffentliche Arbeiterversammlung nimmt Kenntnis von den verhängnisvollen statistischen Erhebungen über die Lage der Arbeiterschaft auf dem Schwarzwalde. Diese Erhebungen zeigen erneut die ungenügenden wirtschaftlichen Verhältnisse der Schwarzwalder Arbeiterschaft. Auf Grund der verheerenden Lebenshaltung hält die Versammlung eine Steigerung der Einkommensverhältnisse dieser Arbeiter für unbedingt notwendig. Zur Erreichung dessen und zur Befreiung ihrer Interessen verpflichten sich die Anwesenden, für die Stärkung der Organisations-Sorge zu sorgen. Weiter fordert die Versammlung alle Arbeiter auf, sich unverzüglich den christl. Gewerkschaften anzuschließen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Schwarzenberg. In Sitzung, den 2. Dezember, fand in Schwarzenberg die Wahl der Richter zur Ortskrankenkasse statt. Hier in früheren Jahren die Verwaltung größtenteils in Händen der „Genossen“, so gelang es der christlichen Arbeiterschaft im Jahre 1910, Richter in die Ortskrankenkasse zu bringen. Um die Rechte wieder auszuüben, erklärten die „Genossen“ schon lange unter ihren Anhängern. Es war demnach zu erwarten, daß bei der diesjährigen Wahl ein heftiger Kampf entbrannt würde.

Zeitspendung. In Sitzung, den 9. Dez., fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Delegierte Kollege Gengler vom christlichen Reichsarbeiterverband Bericht erstattete über die im Oktober d. J. sowie die vor zwei Jahren veranstalteten öffentlichen Erhebungen in der Schwarzwalder Holzindustrie. Hier der Bericht über, was sich ereignet hat, wie es nun um die Holzarbeiter bestellt ist, was die Lage der Holzarbeiter ist, was die Lage der Holzarbeiter ist, was die Lage der Holzarbeiter ist.

doch auch erwarten sollen, daß eine Versammlung mit einem Thema, das doch speziell die Arbeiter des Schwarzwaldes interessiert, einen starken Besuch aufweisen müßte, aber leider war für sehr viele das Vergnügen, das an jenem Abend geboten wurde, wichtiger, als ihr Lebensinteresse. Der Referent hat seine Aufgabe trefflich gelöst und es ist schade, daß nicht alle Arbeiter und Arbeiterinnen, organisiert wie unorganisiert, anwesend waren. Dann würden wohl manchen die Augen aufgegangen sein und hätte er gelernt, was seine Pflicht ist. Aus dem Ergebnis sieht man, wie verbesserungsbedürftig die Lage der Schwarzwalder Industriearbeiter ist und man muß sich wahrhaft wundern, wie es möglich ist, daß auf dem Schwarzwalde noch eine solche Untertunigkeit herrscht. Es ist jetzt Pflicht eines jeden Kollegen, mit aller Kraft dafür zu sorgen, daß die Organisation Fortschritte macht, damit auch endlich die Möglichkeit kommt, daß für die Industriearbeiter etwas geschehen kann. Nicht Schimpfen am Bierisch wird die Lage der Schwarzwalder verbessern, sondern unverbrochene ununterbrochene Arbeit für die christlichen Gewerkschaften wird zum sicheren Ziele führen; doch dazu gehört auch, daß jeder Kollege sich selbst zuerst Aufklärung verschafft und die Versammlungen besucht, das Verbandsorgan studiert, sowie die Bibliothek benützt.

Bohum. Zu unserer am 9. Dezember stattgefundenen Mitgliederversammlung war als Referent Herr Rud. phil. Brühl gewonnen. Er sprach über die deutsche Hausindustrie. Redner schilderte in ausführlicher Weise die Entstehung und Entwicklung der Hausindustrie bis auf den heutigen Tag. Zum Schluß wies der Vortragende auf die Bedeutung der Organisation hin. Er habe Gelegenheit gehabt, die Einrichtung der christlichen Gewerkschaften kennen zu lernen. Er bewunderte diese Einrichtung, und ermahnte die Kollegen, stets treu zum Verbands zu halten. — Der Versammlungsbesuch hätte besser sein können. Es waren nur ein Viertel unserer Mitglieder erschienen.

Ravensburg. Am Sonntag den 12. Dezember wurde hier die Gewerbegerichtswahl nach den Grundzügen des Proporzgesetzes getätigt. Es wurden 1001 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Liste Nr. 1, die Vorschlagsliste der christlich-organisierten Arbeiter, 622 Stimmen; auf die Liste Nr. 2, der sozialdemokratischen Gewerkschaften 349 Stimmen, (so daß erstere 7 Beisitzer und letztere 5 erhielten. Den christlich-organisierten Arbeitern fehlten nur noch 6 Stimmen, dann wäre ihnen auch der 8. Beisitzer zugefallen. Wiederum ein drastisches Beispiel, wie bei jeder Wahl, ganz besonders aber bei den Proporzwahlen es auf jede einzelne Stimme ankommt, was nicht oft genug gesagt werden kann. Seit der letzten Gewerbegerichtswahl im Jahre 1910, wo das erste Mal, auf Antrag der christlich-organisierten Arbeiterschaft, nach den Grundzügen der Verhältniswahl mit gebundenen Listen gewählt wurde, haben die christlich-organisierten Arbeiter eine Zunahme von 227 Stimmen, die sozialdemokratisch Organisierten eine solche von 87 Stimmen zu verzeichnen. Der „Erfolg“ der Sozialdemokraten dürfte deshalb als ein sehr geringer bezeichnet werden, besonders dann, wenn in Betracht gezogen wird, daß die Zahl der abgegebenen Stimmen um 314 genommen hat. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß die Genossen nicht einen Sitz verloren haben. Wir Holzarbeiter haben wieder unseren bewährten Kollegen Bauh und als weiteren unsern Kollegen Bucher als Beisitzer durchgebracht. Noch ganze 6 Stimmen, dann hätte es auch noch unsern Kollegen Schönteil gereicht. Für uns Holzarbeiter und die gesamte christlich-organisierte Arbeiterschaft und Umgebung bedeutet diese Wahl einen recht befriedigenden Erfolg. Diese Wahl hat gezeigt, daß auch in der Metropole des württembergischen Oberlandes die christliche Arbeiterbewegung auf dem Vormarsch begriffen ist, sie hat ferner gezeigt, daß durch zielbewusstes, einigartiges Zusammenarbeiten von Arbeitervereinen und christlichen Gewerkschaften etwas schönes erreicht werden kann. Mühe dies auf beiden Seiten recht gewürdigt und nie vergessen werden. Durch diese Abstimmung haben aber auch die Arbeiter von Ravensburg zum Ausdruck gebracht, daß sie mit den Vertretern der christlichen Arbeiter zufrieden waren, auch ferner ihnen ihr Vertrauen schenken und daß gerade die christlichen Vertreter es sind, die zuerst, entschlossen und mit Erfolg, bei allen die Arbeiter interessierenden Fragen eingetreten sind. Die Genossen hinkten meistens hinten nach. Mühe diese Wahl aber auch für die christlichen Arbeiter ein Ansporn sein, mehr noch wie bisher in der Agitation tätig zu sein, damit auch den uns noch fernstehenden Kollegen die Augen geöffnet werden und sie sehen, daß die christliche Arbeiterbewegung es ist, die ehrlich und bestimmt die Interessen der gesamten Arbeiterschaft vertritt. Deshalb auf zur Tat, zur Stärkung der christlichen Arbeiterbewegung und dadurch zu weiteren Erfolgen!

Wiesbaden. Am Samstag den 9. Dezember referierte unser Bezirksleiter Kollege Hed aus Frankfurt a. M. über das Thema „Die Tarifbewegung.“ Redner schilderte, wie die ersten Tarife entstanden und die Tarifentwicklung bis zur Jetztzeit. Zum Schluß zog Redner noch einen Vergleich mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen Frankfurt und Wiesbadens. Während in der Lebenshaltung beide Städte gleich sind, ist der Lohn in Frankfurt bedeutend höher wie in Wiesbaden. In der Diskussion wurde besonders hervorgehoben, daß die hiesigen „Genossen“, schuld daran wären, daß hier kein Tarif zustande gekommen sei. Nur dadurch daß die „Genossen“ sich weiterten mit den „Christlichen“ gemeinsam zu verhandeln, scheiterten damals die Verhandlungen. Ihren Mühsalern wurde dann in der Versammlung weis gemacht, die Christlichen hätten fünf Vertreter beantragt, was gelinde gesagt die Unwahrscheinlichkeit ist, denn zu den Verhandlungen waren nur der Bezirksleiter und der Zahlstellenvorsitzende erschienen. Kollege Hed empfahl noch das Ausfüllen der Fragebogen, damit wir Klarheit bekommen über die Wiesbadener Verhältnisse. Ferner wurde beschlossen, eine eigene Hausagitation an Hand der Gewerbegerichtswahl anzustellen. — Kollegen! Es ist geradezu bedauerlich, daß zu dieser wichtigen Versammlung so viele Kollegen, trotzdem sie schriftlich eingeladen waren, nicht erschienen. Es ist doch endlich mal an der Zeit, daß hier in Wiesbaden geordnete Verhältnisse geschaffen werden. Um das aber erreichen zu können, gebrauchen wir die Mitarbeit aller Kollegen; darum alle an die Arbeit!

Schönlauke. Unsere Zahlstelle befindet sich erfreulicher Weise in einer guten Entwicklung. Günstig hält diese auch im kommenden Jahre an. Ueber die Notwendigkeit der Organisation hat in letzter Zeit noch Worte zu verlieren. Die Arbeiter der Holzindustrie sollten nur schon längst das getan haben, was sie selbst für notwendig befinden. Unsere Kollegen möchten wir bitten, in der Vorbereitungszeit nicht zu erlahmen und dem Verband die Treue zu bewahren. Allseitig wird die Saat, die wir im Bienenstock gesät haben, doch aufgehen und Früchte tragen. Schulen wir uns mehr und mehr, besuchen wir regelmäßig die Versammlungen, haben wir eifrig das Verbandsorgan und die Gewerkschaftsblätter, das sind alles gute Dienste im Kampfe für die Freiheit und für das Recht der Arbeiterschaft leisten.

Wald-Dohnhausen. Am Sonntag, den 17. Dezember fand hier eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung statt, einberufen von der Zahlstelle des „freien“ Verbandes, mit der Tagesordnung: „Der Streikbruch des christlichen Holzverbandes in Herford“. Als Referent war der Lokalbeamte Niemeier aus Herford mit seinem Stabe erschienen. Da sich unsere Kollegen nicht an dieser Versammlung beteiligten war der Besuch ein sehr mangelhafter. In seinem Vortrage suchte der Referent alle möglichen alten Kamellen zusammen um die Zuhörer vor dem christlichen Verbandsgruselig zu machen. Er zeigte auch, daß er in den Verdrehungskunststücken so ziemlich auf der Höhe war. Der Vortrag wurde recht kühl aufgenommen. Am Leben in die Hude zu bringen, wurde nun in der Diskussion von den mit herüber gekommenen Herforder „Genossen“ eine Schauermär nach der andern aufgeführt was dann auch einen Teilerfolg aufzuweisen hatte und auch wieder so recht zeigte, daß man Gewerkschaft und Politik schlecht auseinander halten kann. Einer dieser Geistesgrößen erstieg sich sogar zu der Behauptung, daß die christlichen Gewerkschaften genau so zu bewerten seien, wie die berühmte „Färberkolonne“ und auch dementsprechend zu bekämpfen seien. Ueberhaupt wurde ein derartiger Kohl zusammengesafelt, wie ihn nur jene Größen hervorzubringen in der Lage sind. Zum Schluß wurden dann die Anwesenden aufgefordert weiter ausklärend zu wirken bis der letzte christliche Holzarbeiter in Dohnhausen und Umgebend dem „freien“ Verbandsangehörige mit Ausnahme unseres Vorsitzenden und Schriftführers weil diese beiden für sie nicht zu gebrauchen seien. (Na, dieselben verzichten auch im voraus freiwillig). Alles in allem — wenn diese Versammlung den Zweck haben sollte einen frisch-fröhlichen Kampf unter der hiesigen Holzarbeiterschaft zu entfachen, so dürfte dieses wohl als erreicht gelten, nicht aber der, die hiesige Zahlstelle unseres Verbandes klein zu kriegen. Unsere Kollegen werden unermüdet weiter zur Stärkung unserer Position arbeiten — dem Gegner zum Trug!

Soest. Am 26. November fand in Soest die Vertreterwahl zur Krankenkasse statt. Auf die Liste unseres Verbandes entfielen 19 Stimmen, auf die Liste des „freien“ Holzarbeiterverbandes 14. Mühsen waren unsere Kollegen gewählt. Es hatte einer von den „Freien“ mitgewählt, welcher kein Mitglied der Krankenkasse war. Weil sie nicht festgesetzt hatten, wurde von den „Freien“ Protest gegen diese Wahlmogelei eingelegt. Der Vorstand schrieb dann eine neue Wahl aus für den 12. Dezember. Jetzt erhielten unsere Kollegen 35 und die „Freien“ 17 Stimmen. Jetzt wissen auch die „Freien“, wohin die noch nicht organisierten Kollegen gehören; sie wußten es bis jetzt noch nicht. Kollegen! Jetzt ist es auch unsere Pflicht dafür zu sorgen, daß es nicht lange mehr dauert, bis auch der letzte der Soester Schreiner im Zentralverband christlicher Holzarbeiter Mitglied ist. — Am 1. Dezember war in Unna der Handwerkerstag für die Kreise Hamm Stadt und Land, Soest und Lippstadt. Herr Handwerkskammersekretär Moritz-Dortmund stellte im Laufe seiner Ausführungen die Behauptung auf, daß die christlichen Gewerkschaften in Soest genau nach sozialdemokratischem Rezept arbeiteten. Wir müssen annehmen, daß der Herr über Soester Verhältnisse schlecht unterrichtet ist. Dann wandle sich auch noch Herr Spieß-Soest gegen die christlichen Gewerkschaften. Wir Soester Kollegen können nicht begreifen, woher diese Feindschaft kommt. Unsere Kollegen stehen durchweg schon Jahre lang in den hiesigen Werkstätten und können sich mit ihren Meistern ganz gut verstehen. Herr Spieß hat allerdings schon seit Jahren keine Schreinererei mehr. Bei unserer Lohnbewegung hieß es trotzdem freitlich auch, das Verhältnis zwischen Meister und Gesellen müsse ein viel besseres werden. Das geschieht keineswegs dadurch, daß sich Herr Spieß bei jeder Gelegenheit gegen die christliche Gewerkschaftsbewegung wendet. Gerade er hätte allen Grund, in seinen Behauptungen etwas bescheidener zu sein.

Lügendorf. Bei der Vertreterwahl zur Krankenkasse des Amtes Lügendorf, ergab die christlich-nationale Arbeiterkassette einen glänzenden Sieg. Mit 115 Stimmen siegte sie über die roten Kandidaten, welche 78 Stimmen erhielten. Da es sich hier noch um eine Wahl nach Klassen handelt, erhalten die christlichen Arbeiter 24 Mandate, gegen bisher nur 2 Mandate. In der I. Klasse wo ausschließlich die Metallarbeiter von Dorstfeld in Frage kamen, siegten die roten mit einer geringen Majorität. Wir sehen, daß auch im roten Lügendorf die christlich-nationale Arbeiterkassette marschiert. Noch einmal so ein Sturm, und die Majorität der „Genossen“ ist gebrochen. Unser Schwert soll auch ferner sein: Die Aufklärung!

Stev. Wenn wir um ein halbes Jahr zurückblicken, so müssen sich die Kollegen sagen, daß sie mit den wirtschaftlichen Verbesserungen, die durch die Organisation erzielt wurden, zufrieden sein können. Haben wir doch am 1. April einen Tarif mit 8 Pfg. Lohnhöhung, Arbeitszeitverkürzung und sonstigen Vorteilen auf 3 Jahre festgelegt. Demgegenüber aber können wir nicht umhin, unseren Kollegen einmal ordentlich zu Leibe zu reden und sie an ihre Pflicht zu erinnern. Es ist tatjächlich nicht mehr schön, wie in letzter Zeit die Versammlungen besucht werden. Es scheint als wenn sich unsere Kollegen überhaupt nur um den Verband interessieren in der Zeit einer Bewegung. Nach dem Tarifabschluß konnten wir keine gut besuchte Versammlung mehr feststellen. Wenn man aber weiß, wie teilweise unsere Kollegen in der Zeit, wo sie in der Versammlung sein sollten, intern Vierteljährlich sitzen und über allerlei Sachen debattieren, so muß man sich denken, die Kollegen seien mehr als zufrieden mit den Verhältnissen hier in Steve. Wo unsere Zahlstelle heute eine Mitgliederzahl von 250 zu verzeichnen hat, kann man doch wohl verlangen, daß 2/3 in jeder Versammlung erscheinen. Das Interesse an der Organisation muß unbedingt ein größeres werden, als wie es momentan der Fall ist. Darum Kollegen raßt euch auf, und arbeitet mit an der Sache, damit wir dasjenige, was wir bisher nicht erreichen konnten, nach Ablauf des Tarifjahres erringen.

Gewerkschaftliches.

Handwerk und Arbeiterschaft.

Im zweiten Artikel der vorliegenden Nummer des „Holzarbeiter“ ist bereits auf Angriffe hingewiesen, die in letzter Zeit in Westfalen gegen die christlichen Gewerkschaften erhoben wurden. Zu der Versammlung in Werl, die einer Auseinandersetzung mit den Herren Spieß und Moritz dienen sollte, waren die beiden Herren schriftlich eingeladen. Herr Handwerkskammer-Syndikus Moritz-Dortmund entschuldigte sich mit dringenden Dienstgeschäften, erklärte jedoch, daß von ihm redigierte „Westfälische Handwerksblatt“ den christl. Gewerkschaften zur Aussprache zur Verfügung zu stellen und gab die Bereitwilligkeit kund, zu einem späteren Zeitpunkt über die richtigen Fragen eine mündliche Auseinandersetzung zu er-

möglichen. Das Angebot ist akzeptabel und kann es unseren Kollegen nur lieb sein, wenn sie sich mit den führenden Leuten des westfälischen Handwerks einmal besprechen können. Herr Spieß-Soest entschuldigte sich gleichfalls, jedoch unter Beigabe einer Anzahl guter Ratschläge. Da der Brief ein interessantes Dokument zur Beurteilung der Geistesverfassung mancher Handwerkskreise ist, sei er nachstehend abgedruckt:

Soest, den 14. Dezember 1911.

An
Herrn Chr. Schid
Wohnum.

Für Ihre Einladung zu der Versammlung in Werl besten Dank, bedauere aber sehr, daß durch Zusage, an einer hier in Soest stattfindenden Schmiedemeisterversammlung ich nicht in der Lage bin, Ihrer Einladung zu folgen. Sehr gerne aber bin ich bereit mitzuwirken, daß eine öffentliche Versammlung zustande kommt, wo von Vertretern der christlichen Gewerkschaften, des Handwerks und Mittelstandes über das Thema „Christliche Gewerkschaften, Handwerk und Mittelstand“ diskutiert wird und bitte ich Sie, mir Ihre diesbezügliche Entschlieung mitzuteilen. Sie würden aber sicher sich den Dank großer Kreise in Werl erwerben, wenn Sie diese Gelegenheit dazu benutzen wollen, den christlichen Arbeitern, Beamten und Landwirten abzurufen, durch Konsumvereine, den Mittelstand, somit auch den Handwerkerstand weiter zu ruinieren. Daß es nicht christlich sei, andere Stände auszuschalten, daß es auch nicht im Interesse der Arbeiter selbst liege, wenn der Mittelstand vernichtet würde. Da er hierdurch einmal das Ausruhen seiner Kinder in den gewerblichen Mittelstand unmöglich mache, andererseits aber würde der Mittelständler, wenn er zum Proletariat herunter gedrückt, das Angebot auf Arbeit verweigern, was wieder zur Folge hätte, daß die Löhne gedrückt würden. Ferner, daß es auch nicht christlich sei, den Sozialdemokraten alles nach zu machen, da diese aus Prinzip den Mittelstand vernichten wollen. In Werl, einer ganz kath. Stadt, würden Sie so recht Gelegenheit haben, den Beschluß des letzten Katholikentages, aus Nächstenliebe bei kleinen Gewerkschaften zu laufen, verwerten können. Ferner möchte ich Sie bitten, für den Schutz der Arbeitswilligen einzutreten, es ist dieses ein naturrechtlicher und somit auch ein christlicher Grundsatz; wenn Sie in diesem Sinne wirken, daß die christlichen Gewerkschaften nicht nur dem Namen nach christliche sind, sondern auch christlich handeln, dann bin ich überzeugt, daß eine Annäherung zwischen Handwerk und christlicher Arbeiterschaft herbei geführt werden kann.

Hochachtungsvoll
Spieß.

Gegen den Inhalt dieses Briefes zu polemisieren, werden uns die Leser des „Holzarbeiter“ gern erlassen. Der Brief spricht eben für sich selbst.

Festgestellt sei nur folgendes: Herr Spieß ist Bevollmächtigter der Handwerkskammer Dortmund, trotzdem er schon längst das ehrsame Schreiner-Handwerk an den Haken gehangen hat. Auf allen westfälischen Handwerkerkongressen darf Herr Spieß mit seinen guten Ratschlägen nicht fehlen. Er ist jedoch der Allerungeeignetste, den christlichen Gewerkschaften die Förderung sozialdemokratischer Ideen zum Vorwurf zu machen. Wer wie er, Herbergsvater der Sozialdemokraten in Soest ist, eine Wirtschaft betreibt und seine Lokaltäten der Sozialdemokratie zur Verfügung stellt; hat allen Grund über die Forderung sozialdemokratischer Ideen durch andere, sich nicht zu beschweren. Hat Herr Spieß denn ein Monopol darauf? — Oder sollte er etwa die „Genossen“ behersbergen um ihnen „christliche Grundsätze“ beizubringen?

Was aber die „naturrechtlichen“ und christlichen Grundsätze beim Schutz der Arbeitswilligen anbelangt, so sei Herrn Spieß nur gesagt, daß leider Gottes die Arbeitswilligkeit unter manchen Handwerksmeistern des sog. alten Schlages, nicht allzu groß ist. Sie spielen dafür lieber Karten im Wirtschaftshaus und vergessen darüber, daß es ein Naturgesetz ist, wenn ihre Betriebe unter diesen Umständen auf den Hund kommen. Klapp's dann nicht mehr, dann sind die „verhehten Gesellen“ schuld, die immer höhere Löhne haben wollen. Mit einer Pleite wird dann in der Regel die „naturrechtliche“ Entwicklung solcher Handwerksmeister beschlossen. Bevor Herr Spieß den christlichen Gewerkschaften Vorlesungen hielt, bitten wir ihn dringend, dort, wo es in den Kreisen der selbständigen Handwerker notwendig ist, für eine größere Arbeitswilligkeit einzustehen und recht oft an das gekennzeichnete Naturgesetz zu erinnern.

Unser Herreichtiger Bruderverband befindet sich in einer erfreulichen Entwicklung. Hierdurch wird ermöglicht, daß das Organ des Verbandes die „Holzarbeiter-Zeitung“ von Beginn des nächsten Jahres anstatt wie bisher monatlich, vierzehntägig erscheine.

Gedenket zu Weihnachten der ausgesperrten Tabakarbeiter! Zehn Wochen lang sind nunmehr die westfälischen und norddeutschen Tabakarbeiter ausgesperrt. Es handelte sich bekanntlich um sehr geringfügige Differenzen. Die Arbeiter hatten ihre Forderungen auf die denkbar weiteste Weise erniedrigt. Allein, die Fabrikanten wollten einen Kampf gegen die Organisation der Arbeiter, wie sie sich selbst in ihrem offiziellen Organ ausdrückten. Der größte Teil der Fabrikanten befindet sich heute in einer Lage, daß sie nachgeben wollen. Aber der Vorstand und die Firmen, die den Anlaß zur Aussperrung gegeben haben, sehen sich darüber weg. Der Vorstand hat zu Beginn der Aussperrung, wie verkannt, auf ein Vierteljahr Vollmacht erhalten und hat daher bis heute keine Generalversammlung einberufen. Es sind nunmehr Verhandlungen eingeleitet, ob sie aber ein für die Arbeiter annehmbares Ergebnis haben werden, steht noch dahin. Unter den 14000 Aussperrten befinden sich bekanntlich 2000 christlich-organisierte Tabakarbeiter- und Arbeiterinnen. Sie wurden auf die Straße gesetzt, ohne daß der christliche Verband an den ausgebrochenen Differenzen besonders beteiligt war. Rügen unsere Mitglieder in diesen Tagen, wo das harte Los der Tabakarbeiter besonders lebendig an unser Inneres pocht, gerne ein Scherlein zu ihrer Unterstützung beizutragen. Die

Ortsverwaltungen möchten wir bitten, erneut die vom Gesamtverband herausgegebenen Sammellisten in Umlauf zu setzen.

„Summizellen-Phantasten“ hätte die „Holzarbeiter-Zeitung“ den Leitartikel in Nr. 50 am besten belittelt. Das wäre jedenfalls ein passenderes Signum gewesen als das Wörtchen: Endlich! Oder sollte mit diesem Worte zum Ausdruck gebracht werden, daß der rote Wahlfoller nun „endlich“ zum vollen Durchbruch bei der „Holzarbeiter-Zeitung“ gekommen sei? Wenn ja, dann auch so gut; nur muß dann schleunigst die Summizelle bereit gestellt werden, in der ein fränkisches Hirn den unterwürfigen Körper an den Wänden hochgehen lassen kann.

Der „Holzarbeiter-Zeitung“ ist der aufgelöste Reichstag „die Mißgeburt einer Volksvertretung“ bei deren Inleben, treten die „Begeisterung der Hurra-Kamille“ keine Grenzen mehr gekannt habe. Die „nationale Beschaffenheit“ habe dem deutschen Volke zu einer schlimmen Zukunft verholfen. Ueber den „Block“ aber sagt das Blatt: „Schweren Herzens mußten die Liberalen das Verhältnis mit ihrem konservativen Zuhälter lösen, der sie mit Puffen und Fußtritten regaliert und schließlich, trotz ihrer unterwürfigen Leute zum Tempel herausgejagt hatte.“ Von den „Ritter und Heiligen“ vermerkt die „Holzarbeiter-Zeitung“ als Zukunftsziel: „Die Wiederherbeiführung der alten Zustände aus der „guten alten Zeit“, wo Junker und Pfaffen unterdrückte Herren im Lande waren, das ist das Ziel ihrer Sehnsucht. Das Volk soll in Armut, Elend und Unwissenheit erhalten bleiben, auf daß die „Herren“ ein Leben voller Herrlichkeit führen können.“ Nach dem dann Konservative und Zentrum „verkröpft“ sind, geht an die Liberalen, die's an freundlichen Worten für die Ausgebauteten nicht fehlen lassen, „nur schade, daß die hungrigen Arbeiter davon nicht satt werden.“ „Wie unzuverlässig die Freisinnshelden sind“ soll sich aus den Diensten ergeben, die sie den Junkern geleistet haben. Schließlich kommen dann noch die christlichen Gewerkschaften dran, deren Führer, „darauf dressiert sind, ihre Anhänger dem Zentrum als Stimmvieh zuzuführen.“ „Für die Wahl gemeingefährlicher Bucherer (Klerikaler Großgrundbesitzer) macht die Presse den Zentrumsgewerkschaften Propaganda.“ Und das „jetzt unter der Herrschaft der Hungernotpreise.“ Das, was der „Holzarbeiter“ im Artikel „Farbe bekannt“ geschrieben habe, sei „das Gebot des Hezhundes, der dem Metzger die Kälber zuteilt.“ „Der Einfluß der Sozialdemokratie im Reichstage muß verstärkt werden, wenn die Lage der Arbeiter gebessert werden soll.“ Deshalb gilt ihr die Lösung „Wählt Sozialdemokraten!“

Der „Sozialen Praxis“ und allen Sozialideologen, die glauben, über die „freien“ Gewerkschaften die Brücke zu einer positiv schaffenden Sozialdemokratie schlagen zu können, sei der Artikel der „Holzarbeiter-Zeitung“ zur Lesüre bestens empfohlen. Ob sie indes das Rätsel der freigewerkschaftlichen Wut auf alle bürgerlichen Parteien lösen können, erscheint sehr zweifelhaft. Es wird Sache des Psychiaters sein zu studieren in wieweit das politische Delirium beim Schreiber des Artikels der „Holzarbeiter-Zeitung“ schon vorgeschritten ist. Leute mit normalen politischen Begriffen ist der Mann für die Summizelle reif.

Wie „Siz Berlin“ die christlichen Gewerkschaften verlehrt. Unter der Ueberschrift „Etwas zum Nachdenken“ erschien in Nr. 48 des „Berliner Arbeiter“ eine Notiz aus Reichenbach. In der Notiz wurde behauptet, daß ein vor drei Jahren von Schweidnitz nach Reichenbach „dirigierter christlicher Gewerkschaftler“ trotz eifrigster Bemühungen allein geblieben sei auf weiter Flur, ja daß er bei der letzten Stadtverordnetenwahl die Liste der Sozialdemokraten gewählt habe. Damit wollen nun die Herren vom „Siz Berlin“ wieder einmal, wie schon so oft, beweisen, daß sich die christlichen Gewerkschaften nur wenig von den sozialdemokratischen unterscheiden und die Bezeichnung christlich-national nur ein Anhängsel sei. Aber mit des Geschickes Mächten... Der Redaktion des „Arbeiters“ in Berlin ist eine Berichtigung zugegangen, durch welche der angegriffene christliche Gewerkschaftler folgendes feststellt:

1. Ist richtig zu stellen, daß ein christlich-organisierter Weber namens Gandle hier in Reichenbach nicht existiert. Richtig ist, daß ich als Weber vor drei Jahren nach Reichenbach gekommen bin, hier als Vertrauensmann des christlichen Textilarbeiterverbandes fungiere und mich Hanter schreibe.
2. Es ist unwahr, daß ich vor drei Jahren von Schweidnitz nach Reichenbach dirigiert worden bin. Wahr ist, daß ich nach meiner Nachregelung aus freiem Antriebe meinen Wohnsitz nach Reichenbach verlegt habe.
3. Es ist unwahr, daß ich allein auf weiter Flur geblieben bin, wie es in der Notiz heißt. Wahr ist, daß ich einen, wenn auch nur kleinen Kreis von Gleichgesinnten beim christlichen Textilarbeiterverbande zugeführt habe.
4. Es ist unwahr, daß ich am 23. cr. in Reichenbach bei der Stadtverordnetenwahl die Liste der Sozialdemokraten gewählt habe. Wahr ist vielmehr, daß ich als Kandidat gerührt berechtigt bin, an der Stadtverordnetenwahl teilzunehmen und durch Zeugen nachweisen kann, daß ich auch nicht den Versuch gemacht habe zu wählen, mühsen auch die Sozialdemokraten gerührt gewählt haben kann.

Hochachtungsvoll
Franz Hanter.

„Siz Berlin“ hat also wiederum einmal mit puren Findungen operiert um die „sozialdemokratische und modernistische Verfeuchung“ der christlichen Gewerkschaften nachzuweisen. Es ist ein charakteristisches Genrebildchen vom „Berliner“ Verleumdungsfeldzug, das uns in diesem Falle gezeigt wird. Stände es den Herrschaften nicht viel besser an, darüber nachzudenken, warum eine Anzahl der eigenen Vereinsmitglieder bei den Stadtverordnetenwahlen in Elbing ihren als Kandidaten der Zentrumspartei proklamierten Arbeiterskretäre fallen ließen und dafür die sozial. Liste wählten? Mit der Selbsterkenntnis ist's jedoch so ein eigen Ding. Statt innerliche Einkehr zu halten, stellt man sich lieber an die Straßen, die die kirchlichen Würdenträger gehen und sagt so leise, daß es jeder verstehen muß, nach bekannten Mustern: „Herrgott, wie danken wir dir, daß wir nicht sind wie jene Menschen dort!“

Der sozialdemokratische Bergarbeiterverband bekommt einen neuen Hauptkassierer. Der Kassiererwechsel scheint im Zusammenhang zu stehen mit verschiedenen unliebsamen Vorkommnissen im alten Bergarbeiterverband.

Soziale Rundschau.

Soziale Wahlen. Bei der Darmstädter Gewergerichtswahl brachten es die christlichen Arbeiter auf 181 Stimmen, gegen 1864 Stimmen der Sozialdemokratie. Von der Liste der christlichen Arbeiter ist ein Vertreter gewählt; die soziald. Vertreterzahl ist 17.

zahl von 1908 hinausreicht. Die stärkste Stimmengahl hat der Spruchkammerbezirk West-Reddinghausen mit 5815 aufzuweisen. Das Stimmresultat zeigt in fast allen Kammerbezirken einen wesentlichen Fortschritt gegen die früheren Wahlen.

Zur Auflösung des bayerischen Landtages wird uns geschrieben: Die plötzliche Heimsetzung der Abgeordneten wird auf verschiedene Gründe und auf politische Differenzen der Zentrumspartei mit der Regierung zurückgeführt.

Lehrminister, der bereits in der Eisenbahner-Organisationsfrage im Mittelpunkt der Debatte stand, hörte dem sozialdemokratischen und auch dem liberalen Redner stundenlang zu, entfernte sich aber gerade in jenem Moment, als der christliche Arbeitervertreter Oswald die Wünsche des Staatspersonals zum Vortrag bringen wollte.

„Bezeichnend für das Wohlwollen der Staatsregierung ist die Abwesenheit des Herrn Lehrministers. Ein Personal von 34 000 Menschen und nicht einmal Zeit haben, hier im Hause anwesend zu sein und zu hören, wie es um das Personal bestellt ist! Man dürfte doch erwarten wenn man immer von Wohlwollen spricht, daß die Staatsregierung und die Vorstände der einzelnen Ressorts so viel Interesse hätten, auch anzuhören, was im Interesse der Arbeiter hier vorgebracht wird, oder aber man soll uns gleich erwidern: Wir haben für diese Dinge nichts übrig, dann ersparen wir uns auch die Zeit für diese Erörterungen.“

Wegen diese zweifellos berechtigten Worte eines Arbeitervertreters verteidigte sich der Minister mit zu großer geschäftlicher Inanspruchnahme und griff dabei, oder besser gesagt, er verhöhnte bei dieser Gelegenheit auch die anderen Arbeiterabgeordneten und Kollegen des Abgeordneten Oswald.

So der tatsächliche Vorgang, soweit er vom gewerkschaftlichen Standpunkte aus gewürdigt werden kann. Daß bei diesem ganzen Vorgang, namentlich aber bei dem letzteren Vorfalle, sich die Sozialdemokraten und patentierten Arbeitervertreter an Seite des Ministers stellten und diesen sehr sogar lobten und verteidigten, verdient in weiten Kreisen bekannt zu werden. Es ist eine Heuchelei, wenn die Sozialdemokratie vorgibt, stets und nur allein die Arbeiterinteressen vertreten zu wollen.

Briefkasten.

Für die Nr. 52 des „Holzarbeiter“ in der weihnachtsfeierliche halber bereits am 1. Dezember Redaktionschluss.

Sterbefall.

Conrad Reichert, Schreiner, gestorben zu Köln. Johann Werner, Schreiner, gestorben zu Kirchheim bei Heidelberg. Franz Weininger, Pinselmacher, gestorben zu München. Julius König, Schreiner, gestorben zu Gerne. Bernhard Hiermann, gestorben zu Essen. Ruhe in Frieden!

Staatl. unterstützte städtische

Fachschule für Handwerk u. Industrie Düsseldorf.

Tageskurse für Schreiner.



Der Unterricht umfasst wöchentlich 44 Stunden (20 Std. Theorie und 24 Std. Zeichen). In jedem Monat neue Unterrichtsfächer (Buchführung, Geschäftsanlage, gewerbliche Gesetzgebung, Rechnen, Planimetrie, Kalkulation, Maßstabzeichnen u. a. m.).

Stahlgewinde. Sehr leicht auf Beschlagsmüßel gut einarbeitende Stahlgewinde bei geringem Lohn (Werkstoff) bewachte Beschäftigung. Höchste Preise zu erzielen bei der Expedition dieser Zeitung.

Bleistifte, Metermaße Notizbücher

Bestere zum Verkauf in den Zahlstellen preiswert und gut. Muster-Sortiment von Bleistiften gegen Einsendung von 1 Mk. in Briefmarken. Lieferant der Zahlstellen Köln des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter. H. MELCHERS, Köln-Nippes, Bülowstrasse 17.

Eingelegte Fourniere für Möbelle, Schränke u. Säulungen.

Wasserbogen gegen 20 Pfg. in Briefmarken. Zeitstreife Anfertigungsschreiben. Einfach, Billig, Marquieren, Heidelberg, Theaterstraße 7.

Jahrbuch 1912.

Das Jahrbuch 1912 ist im Verlage der Fachschule für Handwerk u. Industrie Düsseldorf erschienen. Es enthält alle Nachrichten über die Holzindustrie in Deutschland und im Ausland. Preis 1,50 Mk. in Briefmarken.

Genossenschaftliche Bürsten-Fabrik Ramberg.

Table with financial data for Bürsten-Fabrik Ramberg. Columns: Aktiva, Bilanz am 30. Juli 1911, Passiva. Rows include Kasse-Konto, Konten-Korrent-Konto, Fabrikations-Konto, Wechsel-Konto, etc.

Table with financial data for Bürsten-Fabrik Ramberg. Columns: Soll, Gewinn- und Verlust-Konto, Haben. Rows include Unkosten-Konto, Abschreibungen, etc.

Breuer's Patent-Schränkeisen B. R. P. für alle Hand-, Band-, Gatter- und Kreissäge sind die besten Werkzeuge ihrer Art! sparen viel Zeit, Geld und Verdross! geben allen Sägen jede gewünschte Schnittweite!

Genossenschaftliche Bürstenfabrik Ramberg, e. G. m. b. H. St. Gierk, Mich. Wagner VI. Der Kassierer: W. Richter, RIL Engel, H. Gierk.